



Die Geschichte von Wiener Neustadt

Das steirische Fürstengeschlecht der Traungauer starb im Jahre 1192 aus. Die Babenberger erbten dann das Herzogtum Steiermark mit der Grafschaft Pitten (das sind ungefähr die heutigen Bezirke Wiener Neustadt und Neunkirchen, wobei die Grafschaft Pitten bis in das 16. Jahrhundert steirisch blieb).

Schon kurze Zeit nach der Erwerbung der Steiermark schenkte Leopold V. dem nördlichen Teil dieses Pittener Landes sein besonderes Augenmerk, dem als Grenzgebiet zwischen Österreich und der Steiermark aus strategischen Gründen bisher absichtlich "siedelleer" gehaltenen Steinfeld. Seit der Vereinigung der beiden Herzogtümer erschien es nicht länger notwendig, die Entstehung von Siedlungen in dem ehemaligen Grenzraum zu unterbinden. Im Gegenteil, er hielt dies sogar für gefährlich - erlaubte doch das äußerst dünn besiedelte Steinfeld feindlichen

Scharen aus dem Osten ein nahezu ungehindertes Vordringen bis zu den am Rande der Ebene situierten wohlhabenden Märkten Pitten, Neunkirchen, Gloggnitz und Fischau sowie zu den drei wichtigen Handelswegen, die von Wien aus das Wiener Becken durchzogen. Hier sollte nach dem Willen Leopolds V. Abhilfe geschaffen werden. Es waren also Überlegungen sowohl strategischer als auch wirtschaftlicher Natur, die zur Gründung einer stark befestigten neuen Stadt im Steinfeld führten.

Eine Gründungsurkunde für Wiener Neustadt existiert nicht. Die Beratung über die Gründung und Erbauung einer neuen Stadt - eben der späteren Stadt Wiener Neustadt fand angeblich im Zeitraum zwischen Jänner/Juni 1192 und Dezember 1194 bei Fischau eine von Herzog Leopold V. einberufene Ministerialenversammlung statt. Es ist anzunehmen, dass die am "Fischauer Taiding" Beteiligten den Ort ausgesucht haben, an dem die neue Stadt errichtet werden sollte. Wenn es dieser Örtlichkeit auch an den meisten, der Anlage einer Siedlung zuträglichen, Eigenschaften fehlte, so hoffte man wohl doch, bei einer planmäßig gegründeten Stadt auf diese Voraussetzungen verzichten bzw. diese künstlich schaffen zu können. Im Spätsommer oder Herbst 1194 soll vermutlich die eigentliche Gründung von Wiener Neustadt stattgefunden haben.

Bei der Anlage der neuen Stadt ging man offensichtlich nach einem genauen Plan vor. Der Grundriss der "Nova Civitas" hatte die Form eines Rechtecks, wobei ein Kreuz von vier Hauptstraßen das Stadtgebiet in vier Viertel teilte. Im Zentrum war ein großer rechteckiger Platz als Markt vorgesehen, ein zweiter großer Platz wurde im nordwestlichen Stadtviertel für die Anlage von Pfarrkirche und Friedhof ausgespart. Die wichtigste bauliche Anlage für die Neustadt war zunächst die sie umgebende feste Mauer, die an vier Stellen durch turmbewehrte Stadttore unterbrochen wurde. Durch den Bau von vier gewaltigen Ecktürmen sowie von zwischen diesen und den Toren gelegenen kleineren Türmen ist die Stadtmauer nach und nach - vor allem im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts - noch zusätzlich verstärkt. Außerhalb der Stadtmauer errichtete man in geringer Entfernung eine niedrige Zwingermauer.

Dass der Feind erst gar nicht an die Mauern herankommen konnte, dafür sorgte der unmittelbar an die Zwingermauer anschließende bzw. diese umgebende sehr breite und tiefe Wassergraben. Für die Speisung dieses Grabens mit Wasser waren sowohl die Fische als auch verschiedene kleine Bäche im Stadtgebiet herangezogen. Der bedeutendste Zufluss für den Stadtgraben aber war der Kehrbach, ein seit dem Jahre 1198 nachweisbares künstliches Gerinne, das von der Schwarza bei Peisching abgeleitet wurde.

In finanzieller Hinsicht war der Zeitpunkt für die Anlage einer neuen Stadt Anfang der neunziger Jahre des 12. Jahrhunderts für den Babenbergerherzog äußerst günstig, hatte Leopold V. doch im Dezember 1193 seinen Anteil am Lösegeld für den englischen König Richard I. Löwenherz - die gewaltige Summe von 50.000 Mark in Silber erhalten. Der seit der Belagerung von Akkon mit dem österreichischen Herzog verfeindete König von England war im Winter 1192 bei einem Aufenthalt in Wien trotz Verkleidung erkannt und festgenommen worden.

Nach kurzer Gefangenschaft in der Burg Dürnstein lieferte Leopold V. König Richard Löwenherz an Kaiser Heinrich VI. aus, der den prominenten Gefangenen bis Jahresbeginn 1194 auf der Feste Trifels in der Pfalz festhielt. Erst durch Aufbringung und Zahlung eines riesigen Lösegeldes - insgesamt 11.690 kg Silber - konnte Richard Löwenherz seine Freiheit wiedererlangen.

Herzog Leopold V. verwendete das ihm übergebene Lösegeld für die Befestigung der Stadt Enns sowie für den Bau von Hainburg und Wiener Neustadt. Um die in der unfruchtbaren Ebene des Steinfeldes gelegene Stadt auch für Menschen anziehend zu machen, bedurfte es einer Reihe von Maßnahmen, um Handel und Gewerbe zu fördern. Durch Verleihung wichtiger Privilegien, Anlage neuer Straßen etc. konnte dieses Ziel erreicht werden.

Als Name blieb der neuen Stadt im Steinfeld die Bezeichnung, die schon 1194 im Bericht der Formbacher Mönche über das "Fischauer Taiding" für sie verwendet wurde. Diese im so genannten "Formbacher Traditions-codex" enthaltene Nennung "novae sua civitate" - "seiner (Herzog Leopolds V.) neuen Stadt" - ist im Jahre 1204 als "Nova Civitas" bereits zum feststehenden Namen für die Babenbergergründung geworden.

Bald darauf findet man in Urkunden auch die deutsche Übersetzung von "Nova Civitas", also "Nebenstat" oder "Neustat". Dieser Name bürgert sich nun für die Steinfeldstadt ein. Manchmal wird im Mittelalter allerdings auch bereits die Bezeichnung "Neustadt in Österreich bei Wien" verwendet. (Der Name "Wienerische Neustadt" oder schließlich "Wiener Neustadt" setzt sich erst ab dem 17. Jahrhundert durch, wohl, um diese Neustadt besser von den vielen gleichnamigen Orten im Reich, in Ungarn und Böhmen zu unterscheiden - lies dazu weiter unten).

Im 15. Jahrhundert erlebte Wiener Neustadt eine Blütezeit, da Kaiser Friedrich III. sie neben Graz als Residenz nutzte. Die Wappenwand an der Burg zeigt ihn inmitten der Wappen seiner Besitzungen. Auch sein Sohn Maximilian I. hielt Hof in Wiener Neustadt, wo er auch in der St.-Georgs-Kathedrale seine letzte Ruhe fand.

Im Jahre 1469 wurde auf Betreiben Friedrichs III. das Bistum Wiener Neustadt gegründet, welches aber aufgrund des Widerstands der für Niederösterreich zuständigen Bischöfe von Passau nur für die Stadt selbst zuständig war und nicht zum Landesbistum ausgebaut werden konnte.

Im Jänner 1487 lagen 20.000 Mann, die von Matthias Corvinus selbst befehligt wurden, vor Wiener Neustadt. Nach einer fast zweijährigen Belagerung der Stadt zeigte sich jedoch allmählich, dass die von den Bürgern sowie der Burgbesatzung unter Hauptmann Hans Wulferstorfer äußerst tapfer verteidigte Stadt mit Waffengewalt nicht einzunehmen war. Somit verlegten sich die Ungarn auf's Aushungern der Stadt. Sie erreichten damit ihr Ziel. Die Wiener Neustädter, die lange vergeblich auf das von ihnen erflachte kaiserliche Entsatzheer gewartet hatten, gaben schließlich auf. Nach Unterzeichnung einer "Capitulatio" öffnete die Stadt Wiener Neustadt am 17. August 1487 den ungarischen Truppen die Stadttore und König Matthias hielt feierlich Einzug.

Matthias Corvinus erwies sich als überaus ritterlicher Sieger, er respektierte die Rechte der Bürger, bestätigte ihre alten Privilegien und vermehrte diese sogar noch um einige neue. Ein reich verzierter, vergoldeter silberner Deckelpokal - der "Corvinusbecher" - soll einer alten und ritterlichen Tradition zufolge ein Geschenk des Ungarnkönigs an die tapferen Wiener Neustädter Bürger gewesen sein. Nahezu drei Jahre blieb Wiener Neustadt, auf ungarisch Bécsújhely, von den Ungarn besetzt. Als jedoch am 6. April 1490 Matthias Corvinus in Wien starb, sagten sich die besetzten Gebiete in Österreich und in der Steiermark von der ungarischen Herrschaft los.

Am 17. August 1490, drei Jahre nach dem Fall Wiener Neustadts, erschien der Sohn des Kaisers, Maximilian I., mit seinem Heer vor den Mauern seiner Vaterstadt Wiener Neustadt. Erst gelang ihm seine Vaterstadt sozusagen zurückzuerobern. Er wurde von den Bürgern freudig begrüßt. Sie öffneten ihm die Tore und leisteten neuerlich Kaiser Friedrich III. ihren Treueeid.

Im 16. Jahrhundert verlor Wiener Neustadt den Status einer Residenz und büßte an Bedeutung ein. Ihre Funktion als Bollwerk gegen Türken und Kuruzen erfüllte sie auch weiterhin. Mit der 1519 erfolgten Besetzung Kaiser Maximilians I. in der St.-Georgs-Kapelle der Wiener Neustädter Burg war die Blütezeit Wiener Neustadts endgültig vorbei. Der Niedergang hatte sich bereits in den achtziger Jahren des 15. Jahrhunderts, als Kaiser Friedrich III. seine Residenz nach dem Westen verlegte, angekündigt. Die ungarische Belagerung fügte der Stadt materiell ebenfalls großen Schaden zu, auch während der Zeit der Besetzung Wiener Neustadts durch die Ungarn florierten Handel und Handwerk kaum.

Den hiesigen Bürgern mag es sehr schwer gefallen sein, den drückenden Zahlungsverpflichtungen nachzukommen, die ihnen bei der von Maximilian I. verfügten Ausweisung der Juden auferlegt worden waren, um den Landesfürsten für den Entgang der Judensteuer zu entschädigen. Alle diese Belastungen, insbesondere aber die seit Anfang des 16. Jahrhunderts immer stärker werdende Türkengefahr, führten schließlich zu einer höchst bedenklichen Abwanderung von Bürgern, der nur sehr schwer Einhalt geboten werden konnte.

Der Name Ferdinands I. ist nicht nur mit dem "Wiener Neustädter Blutgericht" untrennbar verbunden, sondern auch mit den vorbildlichen Maßnahmen, die während seiner Regierungszeit getroffen wurden, um die Grenzstadt Wiener Neustadt gegen die immer näher rückenden Türken in Verteidigungszustand zu setzen. Auf ihn geht die Errichtung des neuen Kaiserlichen Zeughauses gegenüber der Burg ebenso zurück wie der Bau des Bürgerlichen Zeughauses neben der Kapuzinerkirche sowie die Anlage der Kasematten.

Im September des Jahres 1529 tauchten das erste Mal türkische Streifscharen vor Wiener Neustadt auf. Für eine richtige Belagerung der Stadt reichte ihre Zahl allerdings nicht aus, da die Hauptmacht vor Wien lag. Einige Wochen hindurch wurde jedoch von ihnen die "Allzeit Getreue" nahezu täglich berannt. Dank der ausgezeichneten Wehranlagen sowie der tapferen Verteidigung durch rund 800 kaiserliche Fußknechte und den vom Wiener Neustädter Bischof befehligten Bürgern blieben jedoch diese türkischen Angriffe ohne Erfolg. Erst nach Abzug der Türken von Wien Mitte Oktober 1529 kam auch Wiener Neustadt wieder zur Ruhe. Jedoch nur für kurze Zeit. Im August 1532 durchstriefen türkische Mordbrenner (die "Akindschi" genannte leichte Reiterei des Türkenheeres) neuerlich die Umgebung von Wiener Neustadt und verbreiteten Angst und Schrecken. Am 18./19. September 1532 kam es schließlich bei Leobersdorf-Enzesfeld zu einer großen Schlacht zwischen der von Kasim Beg angeführten Hauptmacht der Akindschi und den kaiserlichen Truppen, bei der die Türken vernichtend geschlagen wurden.

Im Sommer des Jahres 1683 zog ein mächtiges türkisches Heer noch einmal gegen die kaiserliche Haupt- und Residenzstadt Wien. Die türkische Vorhut - die gefürchteten Tataren unter ihrem Khan Murad Ghiray - verheerten auch das Umland von Wiener Neustadt und bedrohten die Stadt selbst. Ihr Aufruf an die Wiener Neustädter, sich dem Khan zu ergeben, wurde nicht befolgt; man verließ sich hier auf die schützenden Mauern. Nach der erfolglosen Belagerung von Wien - bei der Wiener Neustadts Bischof Leopold Graf Kollonitsch eine äußerst rühmliche Rolle spielte - zogen die Türken ab. Die späteren kriegerischen Auseinandersetzungen mit dem "Erbfeind" erfolgten fernab von Wiener Neustadt.

Ab dem 17. Jahrhundert setzte sich langsam die Bezeichnung „Wienerische Neustadt“ und schließlich Wiener Neustadt durch, vor allem um eine Unterscheidung zu den anderen gleichnamigen Orten im Kaiserreich zu bieten, die jedoch allesamt von Wien weiter entfernt liegen.

Erst 1751 erlangte Wiener Neustadt wieder größere Bedeutung, als Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, Erzherzogin von Österreich und Gemahlin des römisch-deutschen Kaisers Franz I., beschloss, in der einen Großteil des Jahres leer stehenden kaiserlichen Burg ein adeliges Kadettenhaus zu stiften und einzurichten zur besseren und einheitlicheren Ausbildung zukünftiger Offiziere. Nun sollte die geräumige Burg in Zukunft für die Offiziersausbildung sinnvoll genutzt werden. Die tatkräftige und kluge Herrscherin hat infolge in Wiener Neustadt eine Einrichtung geschaffen, die das Gesicht der Stadt bis zum heutigen Tag prägt: die seit 1752 in der kaiserlichen Burg zu Wiener Neustadt etablierte Militärakademie. Mit dieser Gründung verhalf Maria Theresia der Stadt Wiener Neustadt nach zwei Jahrhunderten der Stagnation und des wirtschaftlichen Niedergangs zu neuem Ansehen und neuer Bedeutung. Die Theresianische Militärakademie nahm 1752 den Unterricht auf und besteht mit nur kurzen Unterbrechungen bis heute.

1768 erlitt Wiener Neustadt schwere Schäden aufgrund eines Erdbebens. Die Burg, die beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen wurde, benötigte einen Wiederaufbau, der nach den Plänen des Baumeisters Nikolaus Pacassi erfolgte.

1785 veranlasste Kaiser Joseph II. die Transferierung des Bistums von Wiener Neustadt nach St. Pölten. In Folge wurden alle Klöster in Wiener Neustadt mit Ausnahme des Zisterzienserstiftes Neukloster und des Kapuzinerklosters aufgehoben. Damit die auf seinen Befehl hin aufgehobenen, von Mönchen und Nonnen verlassenen Klöster und Kirchen nicht lange leer standen und verfielen, sondern rasch einem neuen Verwendungszweck zugeführt wurden – sind in den frei gewordenen Gebäuden zur Nutzung in erster Linie Fabriken und Manufakturen eingerichtet worden. So wurde im Jahre 1787 dem vom Oberrhein stammenden Christoph Andrá und seinem Partner Karl Friedrich Bräunlich das Wiener Neustädter Karmeliterkloster zwecks Etablierung einer "Sammet-, Seiden- und Floretfabrik" unentgeltlich überlassen, der Seidenfabrikant Markus Hengl bekam das Ex-Paulinerkloster und die Firma Graf Fries erwarb 1786/87 das ehemalige Jesuitenkolleg in der Neunkirchner Straße, um hier eine Seidenfabrik einzurichten.

Binnen weniger Jahre gewann Wiener Neustadt auf dem Gebiet der Textilindustrie an Bedeutung. Kaiser Joseph II. hatte somit den Grundstein für die zukünftige Industriestadt Wiener Neustadt gelegt und den hiesigen Bürgern Arbeit und Wohlstand gebracht. War es zunächst Textilindustrie, folgten zu Beginn des 19. Jahrhunderts eine Papierfabrik, eine Zuckerfabrik und eine Tonwarenerzeugung.

Nahezu ein Jahrhundert lang war die Stadt Wiener Neustadt von kriegerischen Unternehmungen in ihrer unmittelbaren Nähe verschont geblieben. Nach den Kuruzeneinfällen schien es, als wäre die Kriegsgefahr endgültig gebannt und damit die Wehranlagen der alten Grenzfestung überflüssig. Man hatte daher damit begonnen, den Stadtgraben zuzuschütten, die Türme für friedliche Zwecke zu nutzen, die Basteien abzutragen und an Stelle des Glacis bequeme Promenaden anzulegen. Aber der Friede währte nicht ewig: Ende des 18. Jahrhunderts drohte der "Allzeit Getreuen" neuerlich große Gefahr, Kriegsschauplatz zu werden: Dieses Mal waren es feindliche französische Truppen, die sich der Stadt und ihrem Umland näherten und deren Vordringen über den Semmering sowie über den Kaumberger Sattel man zu verhindern versuchte.

Noch ehe es jedoch zu einem Zusammenstoß mit dem Feind kam, wurde Waffenstillstand geschlossen und der Friede von Campo Formido beendete am 17. Oktober 1797 diesen Ersten Koalitionskrieg. Der Kriegslärm war noch kaum verklungen, als im Sommer 1797 mit der Verwirklichung eines Vorhabens begonnen wurde, das für die Wirtschaft Österreichs, insbesondere aber für das wirtschaftliche Leben Wiener Neustadts von größter Bedeutung werden konnte: u. zw. mit dem Bau des Wiener Neustädter Schifffahrtskanals.

Im Auftrag der "Wienerisch-Neustädter Steinkohlengewerkschaft" - die durch die Anlage eines Schifffahrtskanals die Frachtkosten für Kohle herabzusetzen hoffte - plante 1797 der Genieoffizier Sebastian v. Maillard einen schiffbaren Kanal, der von Wien über Schwechat, Laxenburg, Sollenau, Wiener Neustadt, Raab bis zur Save und von dort bis Triest führen sollte. Dieser Kanalbau erfuhr auch Unterstützung durch Kaiser Franz II., der für Grabungsarbeiten 1260 Militärarbeiter zur Verfügung stellte. Die von Wiener Neustadt gegen Wien abfallende Kanalstrecke wurde durch 52 Schleusen befahrbar gemacht. Zur Speisung des Kanals zog man die Flüsse Leitha, Kheirbach, Piesting (Kalter Gang) und Hirm heran.

Bereits am 12. Mai 1803 konnte das zu diesem Zeitpunkt bis Wiener Neustadt fertiggestellte Kanalgerinne (das 1802 in den Besitz des Staates übergegangen war) in Betrieb genommen werden. - Die nun zwischen Wien und Wiener Neustadt verkehrenden Kanalschiffe hatten vor allem Steinkohle geladen, besorgten aber auch Ziegeltransporte sowie die Beförderung von Baustoffen und Brennholz aus dem Schneeberg- und Raxgebiet, wobei kanalaufwärts die Boote durch Pferde gezogen wurden. Es gab auch Passagierschiffe, die regelmäßig bis nach Laxenburg fuhren.

1834 ereignete sich jene Brandkatastrophe riesigen Ausmaßes, die am Nachmittag des 8. September die landesfürstliche Stadt Wiener Neustadt verwüstete. Das in einer der Scheunen vor dem Neunkirchner Tor - wahrscheinlich durch unachtsames Hantieren - ausgebrochene Feuer breitete sich in Sekundenschnelle über Stadt und Vorstädte aus.

Ein heftiger Sturm fachte das Feuer noch an und trug die Flammen über die Mauern in die Stadt selbst, wo ihnen die zum größten Teil mit Holzschindeln gedeckten Häuser sofort zum Opfer fielen; von den Bürgerhäusern brannten 500 vollkommen aus. In der inneren Stadt entgingen der Zerstörung nur fünf kleinere Häuser sowie die mit Ziegeldächern versehenen Gebäude. In der Vorstadt verschonten die Flammen ebenfalls nur wenige Gebäude, vor dem Ungartor überdauerte den Brand ohne Schaden lediglich das neue Armenhaus. Obwohl Feuerspritzen aus den Gemeinden und Fabriken der näheren und weiteren Umgebung herbeigeschafft und pausenlos eingesetzt wurden, obwohl die Zöglinge der Militärakademie in vorbildlicher Weise um die Rettung der in den brennenden Häusern Eingeschlossenen bemüht waren, gelang es zunächst nicht, der Flammen Herr zu werden. Bis zum Morgen des nächsten Tages wütete der Brand. 47 Menschen verbrannten, erstickten im Rauch oder wurden durch herabstürzende Trümmer tödlich verletzt. Tausende Wiener Neustädter waren obdachlos geworden und ihrer Habe vollkommen entblößt. Die Stadt Wiener Neustadt erholte sich jedoch bemerkenswert rasch von den Wunden, die ihr die Flammen geschlagen hatten.

Im Frühjahr 1839 wurde bereits an der Eisenbahnstrecke zwischen Baden und Wiener Neustadt gebaut. Der Wandel zur Industriestadt begann mit der Eröffnung der ganzen Strecke von Wien bis Wiener Neustadt. Diese erfolgte am 20. Juni 1841. Von nun an konnten die Wiener Neustädter in der kurzen Zeit von einer Stunde und 26 Minuten die Haupt- und Residenzstadt Wien erreichen.

Der Ausbau der Eisenbahnstrecke nach dem Süden wurde eifrig weiterbetrieben, im Mai des darauf folgenden Jahres reichte die "k. priv. Wien-Raaber-Eisenbahn" bereits bis Gloggnitz, und seit 1854 stellte auch der Semmering für den Zugverkehr kein Hindernis mehr dar. Der "Wiener Neustädter Schifffahrtskanal" begann jedoch angesichts dieser Konkurrenz immer mehr an Bedeutung zu verlieren. Es dauerte nicht lange, da erkannte man auch in Österreich die Chance, die sich durch den nunmehr so sehr forcierten Bau von Eisenbahnen einer Lokomotiverzeugung bot. Es bestand großer Bedarf an Lokomotiven, die zunächst aus England und Amerika importiert werden mussten. Im Jahre 1842 gründeten in Wiener Neustadt Wenzel Günther, Ingenieur der k. k.

priv. Wien-Raaber-Eisenbahngesellschaft, ferner der steirische Eisenwerksbesitzer Josef Sessler sowie Heinrich Bühler und Fidelius Armbruster eine Lokomotivfabrik. Auf dem Gelände einer alten Gewehrerschleife (daher später der Ausdruck "Schleife" für das Gelände der Lokomotivfabrik) im Osten der Stadt befanden sich die Gebäude einer aufgelassenen Waffefabrik. In diesen wurde nun mit der Produktion von Lokomotiven begonnen.

Die Lokomotivfabrik ist 1845 in den Alleinbesitz von Wenzel Günther übergegangen und wurde sukzessive ausgebaut, kam 1867 durch Kauf an den Wiener Industriellen Georg Sigl, der den Betrieb äußerst erfolgreich führte und entsprechend vergrößerte. Die "G. Sigl'sche Lokomotivfabrik", aus der schließlich die „Wiener Neustädter Lokomotivfabrik“ hervorging beschäftigte Ende des 19. Jahrhunderts an die 2.000 Arbeiter und Angestellte.

Neben anderen Fabriken, die sukzessive entstanden, erwarb 1899 die Fa. Austro-Daimler (eine Tochter der deutschen Daimler-Werke) die an der Pottendorfer Straße gelegene "k. k. priv. Maschinenfabrik der Brüder Fischer" und errichtete eine große Fahrzeugfabrikation.

In der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen noch zwei Drahtstiftenfabriken, eine Harzraffinerie und zwei Klenganstalten sowie Baumwollspinnereien in dem damals noch zu Wiener Neustadt gehörigen Ort Felixdorf hinzu. Die Industrialisierung bewirkte starken Zuzug von Arbeitskräften, sodass Wiener Neustadt in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts die zweitgrößte Stadt Niederösterreichs (nach Wien) war. Äußeres Zeichen der gestiegenen Bedeutung war die Verleihung eines eigenen Statuts im Jahr 1866, das nach Wahlen im Jahr 1868 in Kraft trat.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann man auch in Wiener Neustadt endgültig mit der Demontierung der alten Befestigungsanlagen. Nach dem Zuschütten des Stadtgrabens und dem Abtragen der Basteien unternahm konservative Wiener Neustädter große Anstrengungen, zumindest die Stadttore und die Stadtmauer zu erhalten; jedoch vergeblich: Im Jahre 1862 ist das schönste Stadttor - das "Neunkirchner Tor" - demoliert worden, darauf folgte die Zerstörung des "Neutores", 1863 bzw. 1864 fielen das "Ungartor" und das "Wiener Tor" der Spitzhacke zum Opfer.

An dem an Stelle des zugeschütteten Stadtgrabens angelegten Ring entstanden in der Folge Prachtbauten im Geschmack der damaligen Zeit: Die Landes-Oberrealschule, die Lehrerbildungsanstalt, das Gymnasium, die Doppelvolksschule am Baumkirchnerring, das Krankenhaus, das Kreisgericht sowie die Evangelische Kirche und das Evangelische Pfarrhaus waren würdige Zeugnisse der Wiener Neustädter Ringstraßen-Ara. Wurden anfangs vor allem Einrichtungen geschaffen, die Wiener Neustadts Ruf als Schulstadt begründeten - z. B. die Landes-Oberrealschule und die Lehrerbildungsanstalt - so gewann die Stadt Wiener Neustadt später auch auf anderen Sektoren sehr an Bedeutung. So zum Beispiel durch die Errichtung eines großen, modernen Krankenhauses, ferner durch den Neubau des Kreisgerichtes sowie schließlich durch den Bau der für den damals bereits recht beachtlichen Fremdenverkehr sehr wichtigen "Schneebergbahn": Diese Lokalbahn wurde 1896/97 gebaut. Von Wiener Neustadt ausgehend, führte sie über Fischau nach Puchberg und von dort - als Zahnradbahn - auf den Hochschneeberg.

Im Jahre 1909 wurde im Norden der Stadt ein Flugfeld errichtet. Bereits 1911 wurden in Wiener Neustadt die erste österreichische Flugwoche abgehalten. Das Wiener Neustädter Flugfeld diente den Flugpionieren Igo Etrich, Karl Illner und Adolf Warchalowski für ihre Flugversuche und war das erste offizielle österreichische Flugfeld.

Während des Ersten Weltkrieges zählte Wiener Neustadt zu den großen Rüstungszentren der Österreichisch-Ungarischen Monarchie: Die Wiener Neustädter Daimler-Werke - seit 1912 mit dem Skoda Konzern in Pilsen zu einer Firmengesellschaft zusammengeschlossen - stellten sich ganz auf die Erzeugung kriegswichtiger Motorfahrzeuge um (hier wurden die "C-Zug" benannten Spezialwagen zur Fortbewegung der schweren Skoda-Mörser und Skoda-Haubitzen ebenso hergestellt wie der sowohl auf Schienen als auch auf Straßen fahrfähige "Landwehr-Train"), und in der Flugzeugfabrik wurden, ebenfalls in Zusammenarbeit mit dem Skoda-Konzern, nahezu ausschließlich Flugzeuge für die Armee gebaut. Einen unglaublichen Aufschwung erlebte auch die Munitionsfabrik im nahen Wöllersdorf: Hatten hier im Jahre 1914 5.000 Personen gearbeitet, so erreichte die Zahl der Beschäftigten gegen Kriegsende mit ca. 40.000 Arbeitern ihren Höchststand. Wiener Neustadt wurde auf Grund seiner Industriebetriebe ein Zentrum der Rüstungsindustrie.

Am 10. Juni 1916 forderte ein Tornado 32 Tote und 228 Verletzte; der Sachschaden war beträchtlich. Die Folgen der Niederlage der österreichisch-ungarischen Monarchie im Ersten Weltkrieg führten zu einem Niedergang der Industrie. Mangels Nachfrage im klein gewordenen Wirtschaftsraum Österreich mussten die großen Fabriken schließen; die Flugzeugproduktion musste auf Grund des Friedensvertrags von Saint Germain aufgegeben werden. Die Weltwirtschaftskrise tat ihr Übriges.

Nach dem Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich 1938 wurde in Wiener Neustadt kriegswichtige Industrie angesiedelt. Bereits 1940 produzierten die Wiener Neustädter Flugzeugwerke ein Viertel der Gesamtproduktion der Messerschmitt-109-Jagdflugzeuge. In den Rax-Werken, der ehemaligen Wiener Neustädter Lokomotivfabrik, wurde hier ab 1943 auch mit der Montage von A4-Raketen begonnen.

Aufgrund dieser Konzentration von Kriegsindustrie und der britischen moral bombing Strategie wurde die Stadt im Zweiten Weltkrieg nahezu vollständig mit rund 50.000 Bomben in Schutt und Asche gelegt. Damit war Wiener Neustadt praktisch komplett zerstört, da von den damals 3.000 Gebäuden nur 18 unversehrt blieben. Für den Wiederaufbau rief 1946 die Stadtverwaltung die Bevölkerung zum freiwilligen Arbeitseinsatz auf, um tausende Tonnen Schutt aus der Stadt zu entfernen. Als 1955 Österreich durch den Staatsvertrag seine Souveränität wiedererlangt hatte, war auch der Wiederaufbau der zerstörten Stadt großteils abgeschlossen.